



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Süddeutschland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

vollendeten Fassade aus dem XIV. Jahrhundert herrscht dagegen durchaus die vertikale Tendenz der deutschen Gotik. — Eng an die französische Gotik schließt sich das Münster St. Peter und Paul zu Weissenburg an, das einen originellen Grundriss zeigt, und die große Anpassungsfähigkeit der Gotik bei bestimmten gegebenen Verhältnissen in schöner Weise darthut. An das dreischiffige Langhaus schloß man auf der Südseite ein weiteres Seitenschiff an, von dem die drei westlichen Joche als Vorhalle mit dem Haupteingange ausgebildet wurden, da — durch einen frühromanischen Turm an der Westseite hier eine Fassadenbildung sehr erschwert gewesen wäre. Ein Flügel eines schönen Kreuzganges stellt auf der Nordseite die Symmetrie her. Das breite Kreuzschiff springt kräftig vor und hat an der Ostseite zwei sehr ungleich große, polygonale Kapellen, der Chor schließt mit fünf Seiten des Achtecks.

An der Kirche des hl. Theobald in Thann (Fig. 96) ist die späte Gotik besonders schön und glücklich ausgebildet, sie wurde erst 1516 mit dem Turme vollendet. Das Langhaus ist dreischiffig mit niederen Seitenschiffen und origineller Westfassade, die außs reichste mit Skulpturen verziert ist. Der Turm ist trotz der spielenden Ornamentik durch die gelungene Massenverteilung und den graziös durchbrochenen Helm von edelster, schönster Wirkung.

In Lothringen macht sich der französische Einfluß natürlich noch viel stärker bemerkbar als im Elsaß. Wie in Köln, so lässt sich in Metz die Kathedrale auf ein unmittelbares französisches Vorbild zurückführen, auf die Kathedrale zu Rheims. Der Chor hat zwar nur den Umgang mit drei polygonalen Kapellen, aber im Langhause sind acht französische Rundpfeiler mit vier und acht Diensten verwendet. Das Mittelschiff ist sehr hoch, im Verhältnis zu den Seitenschiffen wie 3 : 1. Von den Türmen ist nur der westliche ausgeführt, die Fassade wurde erst später in Renaissanceformen vollendet.

Süddeutschland.

Kehren wir über den Rhein zurück, so finden wir im südlichen Deutschland, in Schwaben, Franken und Bayern eine größere Vorliebe für Hallen-

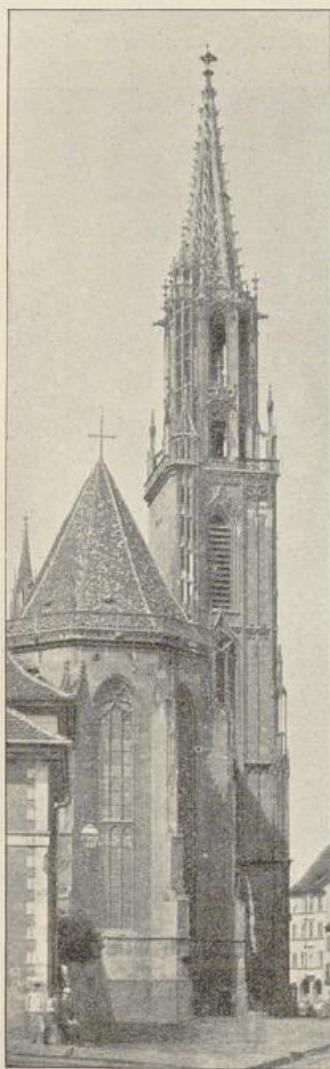


Fig. 96. St. Theobald in Thann.
Die späte Gotik besonders schön und glücklich ausgebildet, sie wurde erst 1516 mit dem Turme vollendet. Das Langhaus ist dreischiffig mit niederen Seitenschiffen und origineller Westfassade, die außs reichste mit Skulpturen verziert ist. Der Turm ist trotz der spielenden Ornamentik durch die gelungene Massenverteilung und den graziös durchbrochenen Helm von edelster, schönster Wirkung.

kirchen und für einfachere deutsche Chorbildungen ohne Umgang und Kapellenkranz. Das Querschiff wird weniger vorspringend gebildet, oft fehlt es sogar ganz. Auch in der Auszschmückung macht sich ein Zug nach Einfachheit geltend, die glänzende Dekoration wie an den rheinischen Bauten fehlt meistens hier.

In Wimpfen im Thal am Neckar (Fig. 97) finden wir zunächst ein

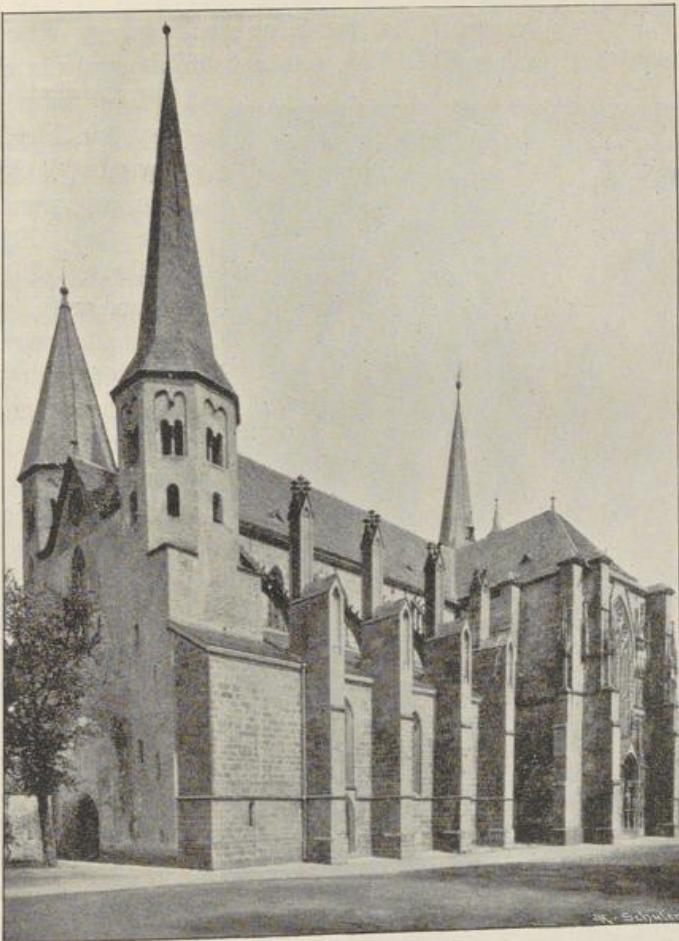


Fig. 97. St. Peter und Paul in Wimpfen.

schönes edles Werk der frühen Gotik, von dem wir die urkundliche Nachricht haben, daß der Bauherr desselben, Richard von Dietenstein (gest. 1278), Dechant der Kirche, in den sechziger Jahren einen wohlverschreinen Meister berief, der eben aus Paris gekommen war und der das Werk nach französischer Art (opere Francigeno Basilicam ex sectis lapidibus construi jussit) aus Haufsteinen errichten ließ.

Der Grundriß von St. Peter und Paul in Wimpfen zeigt ein dreischiffiges Langhaus mit noch zweitürmiger romanischer Westfassade, ein aus-

ladendes Querhaus, an dessen Ostseite zwei Türme (nicht ausgebaut) den einfachen Chor flankieren, daneben nochmals je eine polygonale Kapelle. Der Bau ist in den knappen frischen Formen der Frühgotik, in edlen freien Raumverhältnissen ausgeführt, dazu kommt noch der Statuen- und Schmuck, besonders an der südlichen Querhausfassade, was alles ihn zu einem hervorragend schönen Beispiele der Gotik macht.

Ebenfalls noch frühgotisch ist die Marienkirche zu Reutlingen (1247—1343) mit geradem Chorschluss, den auch die Nonnenkirche Gnadenthal bei Schwäbisch-Hall zeigt. Die Westfassade der Marienkirche steht unmittelbar unter dem Einflusse des Straßburger Münsters. Die Fassade hat drei große, von Wimpergen überwiegte Portale, über dem mittleren ein Rosettenfenster hinter schönem Maßwerk, das die ganze Frontfläche gliedert. Das Ganze überragt ein schlanker Turm mit massivem Helme.

Im Südwesten sind zwei Cistercienserkirchen bemerkenswert, die Kirche zu Salem (Fig. 98) bei Neberlingen (1282—1310) mit fünfschiffigem geradem Chor und großen reichverzierten Fenstern, im dreischiffigen Langhause

finden zwischen den schmalen

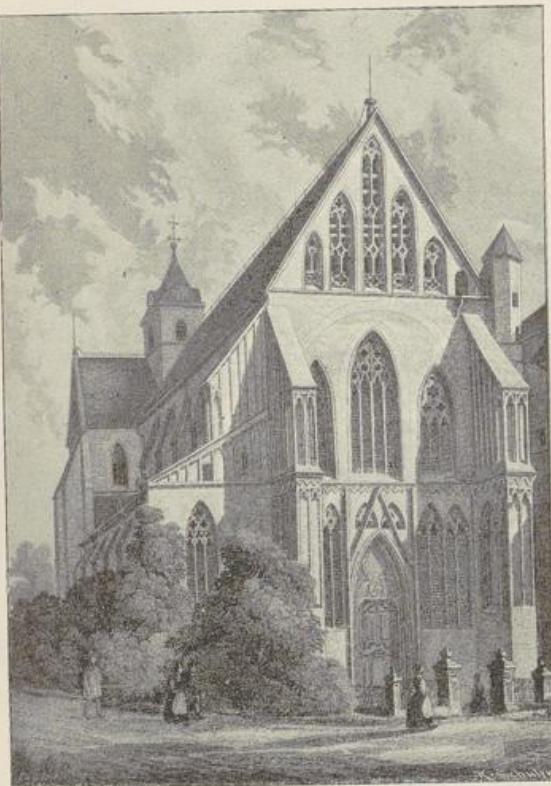


Fig. 98. Kirche zu Salem.

aber diesen Pfeilern besondere Kreuzgewölbe eingesprengt, ein neuer eigenartiger Versuch, und die Kirche zu Kaisheim bei Donauwörth mit zweischiffigem polygonem Umgang.

Der jüngeren Gotik in Schwaben ist ein Streben nach dekorativer Wirkung besonders eigen, in den nördlichen Teilen des Landes bevorzugt man die Hallenkirche.

Nächst Ulm die größte Kirche in Schwaben ist die Kreuzkirche zu Gmünd, 1351—1410 von Peter Arler erbaut. Die Anlage ist dreischiffig, ohne Querschiff, statt diesem zwei Türme, Umgang und Kapellenkranz, der zwischen die Strebepfeiler eingebaut ist. Ein Erdbeben zerstörte die Türme,

Gewölbe und Pfeiler im Jahre 1497, die Türme wurden nicht wieder aufgebaut. Die Westfront hat drei Rosettenfenster, über einer horizontalen Galerie steigt dann der mit Maßwerk geschmückte Giebel empor.

Ahnliche Hallenkirchen sind St. Georg in Nördlingen und zu Dinkelsbühl, St. Michael zu Schwäbisch-Hall, die Stiftskirche zu Stuttgart und die wundervolle Frauenkirche zu Esslingen. 1406 begonnen, wurde der Turm mit dem prachtvollen durchbrochenen Helm von Hans Böblinger (1439 bis 82) in den Formen der Spätgotik, jedoch ohne deren spielerischen Charakter, aufgeführt.

Durch seine Werkmeister steht das Münster zu Ulm (Fig. 99 und 100) in nahen Beziehungen zur Frauenkirche in Esslingen. Im Jahre 1377 wurde in Ulm, welches durch seinen Handel eine blühende Reichsstadt geworden war, der Bau des Münsters begonnen, das durch seine Dimensionen zu den berühmtesten und hervorragendsten Werken gotischer Architektur gehört. 1391 wurde Ulrich von Ensingen (gest. 1419) berufen, er beginnt nach Vollendung des Chores das Langhaus bedeutend höher als den Chor, und lässt auch die Seitenschiffe in der doppelten Breite, als ursprünglich geplant war, ausführen. Der gewaltigen Raumwirkung opfert er die feine Durchführung der Details. 1446 übernimmt Ulrichs Sohn Matthäus die Oberleitung bis 1463, dessen Sohn Moritz wölbte dann erst das Mittelschiff 1471 ein und 1478 auch die Seitenschiffe. Seit 1480 leitet dann Matthäus Böblinger den Turmbau. 1492

Dr. Schweiger, Geschichte der deutschen Kunst.

9

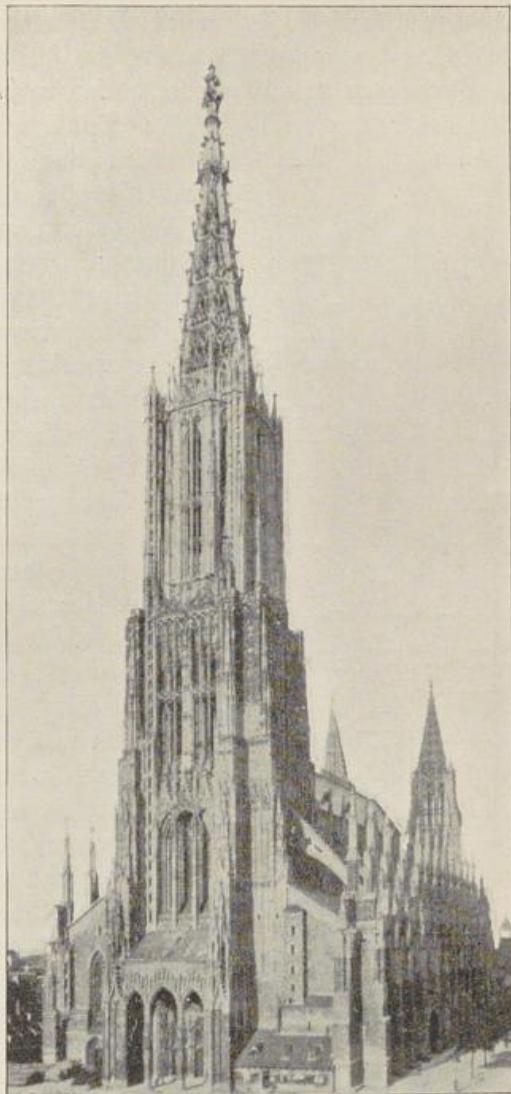


Fig. 99. Das Münster zu Ulm.

droht plötzlich der Turm einzustürzen und Böblinger muß fliehen, obgleich er an der schlechten Fundamentierung nicht schuld war, und der Meister Burkard Engelberg von Hornberg übernimmt die Leitung des Baues. Es gelingt ihm die Sicherung des Turmes wirklich, ebenso muß er die Seitenschiffe neu wölben, und durch Einziehung je einer Säulenreihe diesen Gewölben die nötige Stabilität geben, wodurch das Langhaus fünfschiffig wurde. Der Turm und das Strebensystem des Langhauses blieben unvollendet. Erst die neueste Zeit führte das Werk glorreich zu Ende. Das Strebensystem und der Turm wurden 1890 vollendet. Der Turm erhielt eine Höhe von 161 m, und übertrifft so alle andern nicht nur durch seine Höhe, sondern auch durch den Reichtum seiner Ornamentik und malerische Wirkung seiner wundervollen durchbrochenen Pyramide.

In außergewöhnlich großen Dimensionen wurde auch das Münster zu Ulm am Bodensee angelegt. Es ist fünfschiffig mit Kapellen zwischen den Strebepfeilern an den äußeren Seitenschiffwänden, einfaches polygonem Chor zwischen zwei Türmen, von denen jedoch nur der eine ausgebaut wurde. Begonnen 1350 zog sich der Bau bis in das XVI. Jahrhundert hinein.

Mit den schwäbischen Kirchen stehen die Bauten der deutschen Schweiz in enger Verwandtschaft. Vor allem ist das Münster St. Vincenz in Bern zu nennen, an dem besonders Matthäus Ensinger und andere deutsche Meister thätig waren. Die Abmessungen sind nicht sehr groß, das System zeigt ein dreischiffiges Langhaus und einen einfachen polygonen Chor. Das Neuhäuser zeichnet ein schöner Westturm besonders aus.

Fig. 100. Münster zu Ulm. Grundriss.

Zu nennen wären noch die Wasserkirche zu Zürich und die jüngeren Partieen am Münster zu Basel, Ausbau der Türme und Umbauten des XVI. Jahrhunderts.

In Franken

sind nur wenige frühgotische Monuments aufzuzählen, das bedeutendste ist die St. Lorenzkirche in Nürnberg (Fig. 101). Hier wurde mit dem Frontbau und dem dreischiffigen Langhausbau um 1274 begonnen. Die regelmäßige Fassade mit zwei Türmen von sieben Stockwerken und mit schlanken Helmen wurde erst später ausgebaut. Über dem mächtigen Portale, das man mit Skulpturen überlud, ist ein gewaltiges Rosfenster, über welchem

